

Symptomatologische Illustrationen

Nummer 4 (Dezember 1998)

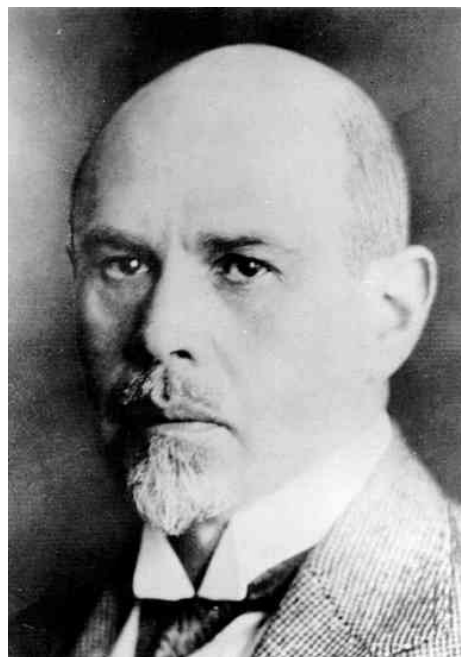
„Hired Guns“ oder: Mäuse auf Katzenjagd

Die Welt hielt den Atem an, als am 24. Juni 1922 um 11⁰⁰ Uhr der deutsche Aussenminister Walter Rathenau im offenen Wagen auf dem Weg von seiner Wohnung in das deutsche Aussenministerium in Berlin von einem ehemaligen Seeoffizier erschossen wurde. Was war diesem Attentat vorausgegangen?

1922: Walter Rathenau und der Rapallo-Vertrag

Am 16. April 1922, also fast genau zwei Monate vor seiner Ermordung, überraschte Rathenau die westalliierten Ententemächte auf der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genua mit einer politischen Bombe. In Anwesenheit des sowjetischen Aussenministers Tschitscherin präsentierte er der verblüfften Versammlung das zwischen Deutschland und der Sowjetunion ausgehandelte Wirtschaftsabkommen von Rapallo. Es beinhaltete den Verzicht der russischen Seite auf die Reparationszahlungen aufgrund des Vertrags von Versailles. Im Gegenzug verpflichtete sich Deutschland zur Lieferung wichtiger industrieller Technologien an die Sowjetunion, was einem Faustschlag ins Gesicht jener Bankerkreise gleichkam, die sich gerade von jenem Wirtschaftsgipfel eine Annäherung Englands und Frankreichs an das russische Imperium erhofft hatten. Das Rapallo-Abkommen versetzte Deutschland darüber hinaus in die Lage, seine Schulden an die Westmächte zurückzahlen zu können, bei gleichzeitigem Aufbau intensiver deutsch-sowjetischer Handelsbeziehungen.

– Die Rechnung dafür bezahlte Walter Rathenau am 24. Juni 1922! Der deutsche Gesandte, Harry Graf Kessler, schrieb dazu: *Wer diesen völlig mittellosen Knaben und jungen Leuten das Geld für diese kostspieligen Vorbereitungen gab, ist, wie der Oberreichsanwalt im Prozess hervorhob, trotz eingehender Untersuchungen, nicht festzustellen gewesen* (in: Walter Rathenau, S. 361).



Walter Rathenau

Welches waren aber die damaligen Voraussetzungen? Hierzu ein Ausschnitt aus F. William Engdahls Buch *Mit der Ölwanne zur Weltmacht* (S. 110-112).¹

Rathenau wusste sehr wohl, dass die Kosten des verlorenen Weltkrieges allein schon den Keim einer gefährlichen Inflation gelegt hatten. Im Jahre 1919 war die Golddeckung der Reichsmark auf die Hälfte des Vorkriegsstandes zusammengeschrumpft. Die Grosshandelspreise waren laut amtlicher Statistik kriegsbedingt um 150 % gestiegen, die Schwarzmarktpreise um weit mehr. Der Krieg war in Deutschland anders als in England ausschliesslich durch Krieganleihen der eigenen Bevölkerung finanziert worden. Für Deutschland hatte kein Bankhaus Morgan Gelder im Ausland aufgetrieben. Deutschland war vielmehr systematisch von den internationalen Kreditmärkten ausgeschlossen gewesen. Darüber hinaus hatten sich die Siegermächte nach der Niederlage alle für die Deutschen lebenswichtigen Wirtschaftsquellen angeeignet... Diverse Rohstofflager, landwirtschaftliche Nutzflächen und Industriebetriebe, vor allem in Elsass-Lothringen und den ostelbischen Gebieten wurden vom Reichsgebiet abgetrennt. Die gesamte Handelsflotte – Engdahl weiter – wurde beschlagnahmt, ... [sowie] ein Viertel der Fischereiflotte. Das genügte noch nicht. 5000 Lokomotiven, 150'000 Eisenbahnwaggons und 5000 LKW's mussten abgeliefert werden. Dies alles wurde als Kriegsreparationszahlung eingetrieben, ehe noch ein Gesamtbeitrag dafür festgelegt worden war. Die Lieferungen wurden auf die später verhängten Geldzahlungen auch nicht angerechnet.

Erst im Mai 1921 traf sich das Reparationskomitee der Siegermächte, um den endgültig aus Deutschland einzutreibenden Betrag und die Zahlungsbedingungen festzulegen. Das Ergebnis war das sogenannte „Londoner Ultimatum“. Es legte fest, dass Deutschland ausser den bereits erwähnten Sachlieferungen noch Verbindlichkeiten in der für damalige Ohren astronomischen Höhe von 120 Milliarden Goldmark zu übernehmen hatte. Selbst britische Experten, wie John Maynard Keynes, hielten diese Summe für das dreifache dessen, was Deutschland mit einiger Wahrscheinlichkeit würde aufbringen können. Hohe Zinsen, Sonderzölle auf alle Waren und diverse Steuern als Zahlungsgarantien bluteten das Land aus. Und nun kam der Rapallo-Vertrag. Er allein hätte der deutschen Wirtschaft jedoch kaum auf die Beine helfen können. Was die westlichen

¹ Wiesbaden, 1992.

Alliierten an dem Vertrag wirklich erschreckte, war etwas ganz anderes. Der Vertrag sah nämlich vor, dass die Deutschen den Sowjets die Industrieanlagen liefern sollten, die sie befähigt hätten, die Ölfelder von Baku selbst und unabhängig von westlichen Firmen zu betreiben. Darüber hinaus hatten sich die Deutschen als Gegenleistung verpflichtet, in ihrem Land ein Netz von Öl- und Benzinlagern sowie Tankstellen einzurichten, das der Vermarktung sowjetischen Öls gedient hätte. Zu diesem Zweck hatte man eigens eine Firma, die Deutsch-Russische Petroleumgesellschaft oder „DEROP“ gegründet. Damit hätte sich Deutschland aus dem eisernen Griff der britischen und amerikanischen Ölkartelle befreien können, die nach Versailles den deutschen Markt unangefochten beherrschten.

Zwei Tage nach der Bekanntgabe der Rapalloverträge übergaben die westlichen Alliierten in Berlin ein Protestschreiben. Wenig später, am 24. Juni, folgte die Ermordung Rathenaus. Die zwei Täter, Erwin Kern und Hermann Fischer, sollen Angehörige rechtsradikaler Kreise gewesen sein. Das Geschehen unmittelbar danach erinnert stark an die Ermordung des US-Präsidenten John F. Kennedy: Der eine Mörder Rathenaus kam bei der Festnahme, im Laufe eines Schusswechsels mit der Polizei, ums Leben, der zweite soll unmittelbar nach der Festnahme Selbstmord begangen haben. Beim Kennedy-Mord wurde erst der angebliche Mörder, Lee Harvey Oswald, durch den Barbesitzer und CIA-Mitarbeiter Jack Ruby erschossen, der kurz darauf an galoppierendem Krebs gestorben sein soll.

Rapallo wurde nicht hingenommen: Die französische Regierung nahm einen geringfügigen Verzug der Reparationszahlungen zum Anlass, ins Ruhrgebiet einzumarschieren und somit das wichtigste deutsche Industriegebiet zu besetzen. Deutschland war damit ausserstande, den Rapallovertrag zu erfüllen. Im übrigen schickten sich Montagu Norman, der Präsident der *Bank of England* (englische Notenbank) und sein Freund Harrison, Präsident der amerikanischen Federal Reserve (US-Notenbank) an, den entscheidenden Gegenschlag gegen dieses unliebsame deutsch-russische Abkommen auszuführen. Man vergab an die deutsche Regierung astronomische Kredite zu überhöhten Zinsen, womit die Reparationszahlungen an die Entente-Mächte abgesichert werden sollten. Man füllte sich also nicht nur zweimal die Taschen, sondern unterband das Gedeihen der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands mit Russland.

Oder, steckte noch eine andere Absicht dahinter? Denn, plötzlich versiegte der künstliche Geldstrom. Das Chaos brach aus. Es folgte die Geldentwertung. Einige Herren liessen den Börsencrash (von 1929) „stattfinden“ – und die deutsche Wirtschaft versank in ein historisches Tief.

Herbst 1998: Die Maus auf Katzenjagd – Die *Deutsche Bank* schluckt den amerikanischen Bankgiganten *Bankers Trust*

Seinerzeit hatte die Deutsche Bank mit einer amerikanischen Privatbank ein Kreditabkommen abgeschlossen, deren Name uns heute, im Dezember 1998, seltsam bekannt vorkommt: *Bankers Trust*!

In den ersten Juni-Tagen des Jahres 1931 kündigte die zum Morgan-Imperium gehörige *Bankers Trust* die Kreditschiene zur *Deutschen Bank*, wodurch sie diese an den Rand des Ruins brachte. Die Katze hatte die Maus in ihren Krallen! – Jagt heute, rund 7 Jahrzehnte später, die Maus tatsächlich die Katze, und wird sie sie sogar fressen? Ein solcher Gedanke klingt ziemlich komisch. Verlassen wir deshalb die Vergangenheit an dieser Stelle, um historische Fäden zu verknüpfen und damit die gegenwärtigen Ereignisse besser verstehen zu können.

Äusserlich zählen in den heutigen globalen Wirtschaftsabläufen nur harte Fakten. Der berüchtigte Spekulant und Philanthrop George Soros liess diesbezüglich in einem *Spiegel*-Interview (14.12.1998) zur kritischen Bemerkung „Die meisten Investoren hätten nur den Gewinn im Auge und scherten sich einen Teufel um ...“ verlauten: ... *ich auch ... Wenn ich Aktien kaufe oder verkaufe, dann geht es einzig und allein darum, ob ich Gewinn oder Verlust mache. Ich denke nur an Risiko und Chance.*

Ganz anders sieht das offenbar der prominente international operierende Unternehmensberater Tom Sommerlatte. Sommerlatte ist Chairman der *Management Consulting Worldwide* und Vice-President der weltweit aktiven *Unternehmensberatung Arthur D. Little*. Der gebürtige Deutsche und promovierte Verfahrenstechniker berät seit fünfundzwanzig Jahren Konzerne auf den Gebieten der Strategieentwicklung und des Innovationsmanagements. In *Die Woche* vom 18.12.1998 spricht er über Konzernfusionen und Unternehmenskultur und erklärt, wie Grossunternehmen funktionieren. Er verweist auf ... *die Art, wie sich Informationen und Gerüchte verbreiten, wie mit Risiken und Fehlern umgegangen wird, wie Hierarchie und Macht gelebt werden oder nicht, wie inoffizielle Seilschaften und geheime Spielregeln wirken – all das ist oft bedeutsamer für das Funktionieren eines Unternehmens als das Organigramm, die Stellenbeschreibungen und die offizielle Ablauforganisation. Unterschiede können durch die nationalen Kulturen und Traditionen, insbesondere die Ausbildungs- und Sozialisierungswege bedingt sein, ebenso stark aber auch durch die Entstehungsgeschichte der Unternehmen ... Wenn das Thema Unternehmenskultur nicht bewusst angegangen und stattdessen sich selbst überlassen wird, entsteht häufig eine psychopathische Situation: kontraproduktive Verhaltensweisen, innere Emigration, defensive Reaktionen, Feindseligkeiten und ein Drang nach Regeln und Definitionen selbst bei Kleinig-*

keiten. Wir ersehen daraus, wie geschichtliche und kulturelle Aspekte im internationalen Finanzgeschehen auch heute noch durchaus ihre Berechtigung haben, woraus folgt, dass in dem hier betrachteten Fall ein deutscher Grosskonzern einen amerikanischen Multi schluckt. Wie ist so etwas möglich? Die Geschichte hat uns in der Vergangenheit, wie das erwähnte Beispiel zeigt, immer gelehrt, dass das Ansinnen, das Sich-Erheben der deutschen Wirtschaft gegenüber der amerikanischen von jener nicht geduldet wird. Und die Schicksalsgemeinschaft *Bankers Trust – Deutsche Bank* aus dem Jahre 1931 werden die Amerikaner wohl kaum vergessen haben.

Doch was zeigen weitere Fakten: In der *New York Times* vom 8. März 1992 wurde ein bedeutsames Pentagondokument veröffentlicht, dem in diesem Zusammenhang einige Bedeutung zukommt. Wir lesen darin, dass das wichtigste Ziel der USA darin bestehe, *das Wiedererstehen eines neuen Rivalen zu verhindern. Wir müssen versuchen zu verhindern, dass irgendeine feindliche Macht eine Region dominiert, deren Ressourcen für die Schaffung einer globalen Machtposition ausreichend wären. Bei den in Frage kommenden Regionen handelt es sich um Westeuropa, Ostasien, das Gebiet der früheren Sowjetunion und Südwestasien. Unsere Strategie muss erneut daraufhinzielen, das Entstehen eines jedweden künftigen Konkurrenten auf globaler Ebene auszuschliessen.* Soweit das Pentagonpapier.

Und der ehem. US-Aussenminister, Rockefellerintimus, CFR-Mitglied sowie Serbenunterstützer, Henry Kissinger, fügte dem hinzu: *wenn sich auch heute noch keine europäische Macht gegenüber den USA feindlich zeige, so nähme man doch den Beginn eines irgendwie gearteten hegemonialen Verhaltens in jener Region unverzüglich als feindliches Verhalten wahr. Eine diesbezügliche Herausforderung könne sich einerseits aus den osteuropäischen Instabilitäten ergeben und zweitens „from the redefinition of Germany’s role“ („durch die Neudefinierung der Rolle Deutschlands“; *Das RAF-Phantom*,² S. 197-198).*

Nach Beendigung des kalten Krieges sind die USA dabei, ein neues Feindbild zu erschaffen. So neu wie es scheint, ist es in Wirklichkeit jedoch nicht, denn wir wissen wie schon in den beiden Weltkriegen das grosse Geldverdienen im Zusammenhang mit den imperialen, oder eher nationalen, Wirtschaftsinteressen der USA in Zusammenhang stand. Umso erstaunlicher erscheint es, dass die Megafusionen *Deutsche Bank – Bankers Trust* und *Daimler – Chrysler* offenbar kritiklos von den Mächtigen aus der amerikanischen Politik und Wirtschaft hingenommen werden. Bedenken wir dazu auch die enge und traditionelle Verflechtung des US-Geheimdienstes CIA mit der amerikanischen Wirtschaft, insbesondere mit den Banken. Als Beispiel möge hier der frühere *Chase Manhattan Bank* Manager Bruce Weinrod dienen, der in der Leitung des CIA-Ablegers *USIP*, dem *US-Institute of Peace*, tätig war. Jenes Institut entspricht kaum seinem friedlich klingenden Namen, dient es doch der Koordinierung und Finanzierung der Forschung im Bereich des *Low Intensity Conflict (LIC)*. *Nach einer Definition des US-Militärs*, lesen wir im *RAF-Phantom* weiter, *ist Low Intensity Conflict eine Auseinandersetzung, die geringere Mittel benötigt und weniger Opfer fordert als ein konventioneller Krieg. Genauer gesagt, handelt es sich dabei um revolutionäre und konterrevolutionäre Kriegsführung einschliesslich politischer, wirtschaftlicher und psychologischer Kriegsführung ... Ein Betätigungsfeld für US-Banker, die ihre Interessen in aller Welt nicht dem Zufall überlassen wollen* (ibid., S. 175). Vor diesem Hintergrund sollte man Hinweise in einer Rede des damaligen CIA-Direktors William Webster vor dem *Los Angeles World Affairs Council* am 19. September 1989 begreifen, die er im übrigen zwei Monate vor der Ermordung des Vorstandsvorsitzenden der *Deutschen Bank*, Alfred Herrhausen, hielt. Der CIA-Direktor sagte damals: *Als der Präsident im Frühjahr Europa besuchte, hat er darauf hingewiesen, dass sich ein historischer Wandel vollziehe. Die Tendenz gehe weg von der Ost/West-Militärkonfrontation hin zu einer globalen Betonung wirtschaftlicher Fragen. Wirtschaftsfragen sind bereits ein Schlüsselbereich unserer Aussenpolitik und unserer Aufgaben bezüglich der nationalen Sicherheit. Es gibt eine Vielzahl wirtschaftlicher Fragen, die unsere Sicherheit unmittelbar betreffen ... Dazu gehören die Schulden der dritten Welt, Handelsungleichgewichte und rasante technologische Entwicklungen* (S. 172).

Nach Meinung der *RAF-Phantom*-Autoren hat der intensive Einsatz Herrhausens für den Schuldenerlass der dritten Welt möglicherweise zu dessen Ermordung durch den US-Geheimdienst geführt. Die Autoren glauben, dass der Name der *RAF* schon seit Jahren benutzt wird, um von Geheimdiensten durchgeführte politische Attentate, durchgeknallten Terroristen anzulasten. Wenn Herrhausen seine Forderung nach internationalem Schuldenerlass für die Dritte-Welt-Staaten durchgesetzt hätte, wäre dies vor allem zum Schaden der US-Banken gewesen, viel weniger zum Schaden der *Deutschen Bank*, da die ärmsten Länder der Welt vor allem bei den amerikanischen Banken verschuldet sind und diese dadurch in Schwierigkeiten gebracht hätten kommen können. Herrhausen darf sicher als die herausragendste Persönlichkeit in der Geschichte der *Deutschen Bank* angesehen werden. Erst heute, Jahre nach seiner Ermordung, kommen wir in die Lage, die Dimensionen seiner Aktivitäten zu begreifen: Es war ihm gelungen, für die astronomische Summe von 2,7 Milliarden Mark die englische *Morgan Grenfell Bank* für die *Deutsche Bank* zu erwerben, zweifelsfrei ein erster Schritt, um die *Deutsche Bank* zu einem „Global Player“ zu machen. Im *Manager Magazin* vom Juni 1992 findet sich in diesem Zusammenhang die beachtliche Äusserung, wonach der damalige Auftrag von *Morgan Grenfell* lautete: *Anschluss an die Weltplayer Goldman Sachs und Morgan*

² Gerhard Wisnewski/Wolfgang Landgraeber/Ekkehard Sieker: *Das RAF-Phantom*, Knauer München, 1992.

Stanley. Interessant auch, dass die *Deutsche Bank* und ihre grösste Industriebeteiligung *Daimler Benz* seit der Übernahme von *Morgan Grenfell* plötzlich beste Beziehungen gerade zu jenem grossen amerikanischen Bankhaus *Goldman Sachs* pflegt. Es wurde 1869 von dem bayerischen Auswanderer *Markus Goldman* in New York gegründet, ausgebaut gemeinsam mit seinem Schwiegersohn *Samuel Sachs*, beschäftigen die Amerikaner heute mehr als 11 000 Mitarbeiter in 35 Büros rund um den Erdball. Seit 1995 hat *Goldman Sachs* umgerechnet etwa 16 Milliarden DM vor Steuern verdient, allein im ersten Halbjahr 1998 etwa 3,7 Milliarden DM, schreiben die Autoren Appel und Hein in *Der Daimler Chrysler Deal*³ (S. 116).

Morgan Grenfell und dann *Bankers Trust*: Die geschichtliche Betrachtung der beiden Institute fördert erstaunlich Verwandtes zutage: Die Strategie der beiden Bankhäuser war militär-politisch ausgerichtet. *Morgan Grenfell* gehörte vor dem ersten Weltkrieg zu jenen Bankhäusern aus der *Morgan-Familie*, die mithalfen, die Kriegsanstrengungen der englisch-französischen Entente zu finanzieren. C. E. Grenfell, der Partner des US-amerikanischen Banken-Moguls J. P. Morgan, war (wie Montagu Norman, der *Bankers Trust* veranlasste, die Kredite der *Deutschen Bank* im Rahmen der Reparationszahlungen aufzukündigen) Direktor bei der Bank von England und Intimus des Schatzkanzlers *Lloyd George* (*RAF-Phantom*, S. 182). Ob die Ermordung Herrhausens auch mit der Privatisierung der ostdeutschen Chemieindustrie nach der Wiedervereinigung durch den US-Giganten *Goldman Sachs* im Zusammenhang steht, müssen wir offenlassen. Merkwürdig ist jedenfalls, dass hier ausgerechnet amerikanische und nicht deutsche Bankinstitute zum Zuge kamen.

Halten wir noch einmal fest: durch die Übernahme von *Morgan Grenfell* intensivieren sich schlagartig die Geschäftsbeziehungen der *Deutschen Bank* und *Daimler Benz* zur amerikanischen *Goldmann Sachs Bank*. Für die internationale Finanzwelt völlig überraschend, fusionieren 1998 nahezu zeitgleich die *Deutsche Bank* mit *Bankers Trust* und *Daimler Benz* mit dem US-Autokonzern *Chrysler*. – Und es erfolgt, wie gesagt, kein Aufschrei der amerikanischen Banken- und Finanzwelt! Erstaunlich, wenn man das vergleicht mit dem bereits zitierten Pentagonpapier, mit der Strategie des *Low Intensity Conflict* des *USIP Instituts* und mit der Rede des CIA-Chefs *Webster* vom 19. September 1998, und weiter mit den unmissverständlichen Drohungen *Kissingers* aus dem Jahre 1992!

Hat hier tatsächlich die Maus eine Katze gefressen? Die geschichtliche Erfahrung erlaubt uns zwei Hypothesen:

- a) Die Amerikaner planen einen Gegenschlag, oder
- b) Die Fusion hat für die Amerikaner strategisch nützliche Aspekte.

Der Chrysler-Daimler Deal

Wer sind die Schachfiguren dieses Deals? Wer ist z. B. Chrysler-Chef *Robert Eaton*? Gehört er u.U. jener amerikanischen Familiendynastie an, die gemeinsam mit dem *Rockefeller-Clan* Riesenbeträge an der Aufrüstung Nord(!)-Vietnams verdient hat? – Während das offizielle Amerika seine Soldaten mit amerikanischen Rüstungsgütern nach Südvietnam schickte, rüstete der *Eaton-* und *Rockefellerclan* die Nordvietnamesen mit Waffenfabriken aus. Die Bestätigung dafür brachte die *New York Times* vom 16. Januar 1967 auf der Titelseite: *Eaton verbindet sich mit den Rockefeller, um den Handel mit den Roten anzukurbeln*. Im Artikel selber wird sehr detailliert beschrieben, wie *Rockefeller* und *Eaton* die Sowjetunion mit Rüstungsfabriken belieferten, aus denen später die Nordvietnamesen ihre Armee aufrüsten konnten. Für dieses blutige Geschäft waren namentlich die von den Gebrüdern *Rockefeller* kontrollierte *Basic Economic Corporation* und die von *Cyrus S. Eaton jr.* geleitete *Tower International Inc.* verantwortlich. Doch wenn wir die Biographie *Robert J. Eatons* genauer betrachten, so scheint uns eine Verbindung zum fraglichen *Eaton-Clan* eher unwahrscheinlich. Weshalb? *Eaton*, der Vater des Chrysler-Chefs, war ein Bremser bei der Bahn! Und dennoch taucht der Name *Towers* zumindest am Rande des Deals plötzlich auf. Eine Kanzlei namens *Towers* ... aus Frankfurt wird zumindest zeitweise in die Fusionsverhandlungen miteinbezogen. (Leider ist dem Verfasser bei der Sammlung der Materialien die Quelle für diese Information abhanden gekommen.)

Eine nähere Betrachtung der Fusion *Daimler-Chrysler* führt mehrere beachtenswerte Sachverhalte ans Tageslicht. Der bedeutendste darunter ist wohl, dass die neue *Daimler-Chrysler AG* zwar eine deutsche AG ist, 63 % der Anteilseigner aber im Ausland wohnen, die Mehrzahl davon in den USA. Daher auch kein Aufschrei der amerikanischen Hochfinanz. *Daimler-Benz* ist somit zu überwiegenen Teilen ein ausländisches Unternehmen geworden. Die Konzernsprache ist fortan englisch.

Selbstverständlich wird auch im neu gegründeten „Weltbetriebsrat“ ausschliesslich englisch gesprochen. Nicht unbedingt vorteilhaft für den Arbeitnehmervertreter in diesem Gremium.

Auf der Arbeitgeberseite sitzt hier u.a. der Brite *John Browne*, Leiter der *British Petroleum Company (BP)*, die soeben mit der amerikanischen *Amoco* fusioniert hat. Hauptaktionär ist der bisherige Chrysler-Hauptaktionär, der Amerikaner *Kirk Kerkorian*, mit rund 71 Millionen Aktien, die er seinerzeit für \$ 14 pro Stück gekauft hatte und deren Wert zum Zeitpunkt der Fusion \$ 53 pro Stück betrug. Er gewann allein durch die Fusion 2,8 Milliarden Dollar.

³ Holger Appel/Christoph Hein: *Der DaimlerChrysler Deal*, Stuttgart 1998).

Es stellt sich hier wirklich *die Frage der Macht*. Denn ein Unternehmen, das in dieser Form von seinen institutionellen Anlegern abhängig ist, von amerikanischen Pensionsfonds und Grossanlegern, hat es in Deutschland bislang nicht gegeben. Künftig fallen Standortentscheidungen nicht zwischen dem Elsass und Schwaben, sondern mehr denn je zwischen Amerika, Asien und Europa (*Daimler-Chrysler Deal*, S. 246).

Die deutsche Politikerriege, die zur Zeit der Fusion ganz mit sich selbst – im Wahlkampf – beschäftigt war, hat scheinbar noch nicht wahrgenommen, wie hier deutsche Zukunft an Deutschland vorbei geschmiedet wird. Man freut sich, dass *Mercedes* in Deutschland geblieben ist – ohne zu begreifen, dass nun eine amerikanische Aktionärsmehrheit das Ruder in Händen hält. Der SPD-Wirtschaftsexperte Siegmund Mosse gibt sich begeistert und nennt den *Daimler Chrysler Deal* schlicht *einen Hammer* (ibid., S. 126) Aber auch CDU und FDP sind des Lobes voll. Scheinbar kennt die deutsche Politik den Ausspruch noch nicht: *Wes' Brot ich ess', des' Lied ich sing*. Die Politik wird künftig immer weniger im Bundestag und immer mehr in den Chefetagen von (internationalen) Banken und Industriekonzernen gemacht. Amerika gibt uns das Beispiel: Banken lassen den staatlichen Geheimdienst für sich arbeiten! Politiker verkommen immer mehr zu Hampelmännern und Marionetten jener Regisseure, die im Dunkeln operieren. *Die Gerechten stehen im Licht, die im Dunkeln sieht man nicht*, sagte schon Berthold Brecht sinngemäss; J. M. Simmel verwendete den zweiten Satzteil sogar als Buchtitel. *Die Macht der Banken ist wohl deren am besten gehütetes Geheimnis, mit ihr lassen sich in aller Stille Politik und Geschäfte machen, internationale Konzerne formen und wieder zerschlagen, Firmen aufkaufen und fusionieren. Die Folterinstrumente der Banken – Zinsen, Kredite, Industriebeteiligungen und Aufsichtsratsmandate – lenken im stillen die Geschicke von Nationen. Ob, etwa vor „demokratischen Wahlen“, Firmen schliessen oder nicht, Tausende von Arbeitsplätzen erhalten bleiben oder nicht, das ist oft nicht mehr die Entscheidung der Firmenbosse, sondern der jeweiligen Hausbank. Und wenn Grossbanken über Ländergrenzen hinweg kooperieren, können sich schliesslich Machtballungen ergeben, gegen die der Einfluss von gewählten Regierungen verblasst. Solche Machtkonzentrationen können an keiner Diskussion über ihr Wirken interessiert sein* (*RAF Phantom*, S. 160 ff.).

Doch kehren wir zum Ort des Geschehens, zu *Daimler-Chrysler* zurück. Die vornehme „*Börsen-Zeitung*“ spricht von einem »Bonanza für Eaton«. Die 30 Führungskräfte von Chrysler werden insgesamt 8,52 Millionen Wertsteigerungsrechte erhalten, Eaton allein bekommt davon 2,27 Millionen Stück (*Daimler Chrysler Deal*, S. 171,173). Die Chrysler-Führungsspitze, die 30 Leute umfasst, erhält als Bonus für die Fusion insgesamt fast eine halbe Milliarde DM.

Wenn wir untersuchen, wie die Fusion eingefädelt worden ist, so können wir ganz schön ins Staunen geraten. Auf deutscher Seite haben wir als Beraterbanken: *Goldman Sachs* und *Deutsche Bank*, auf der amerikanischen Seite eine Schweizer(!)-Bank: die *Crédit Suisse First Boston*. (Dass es sich hier tatsächlich noch um ein Schweizer Unternehmen handelt, muss allerdings bezweifelt werden.⁴) Anfang 1997 fusionierte die *Crédit Suisse*, resp. die *CS Holding*, mit der amerikanischen Investment Bank *First Boston*. Seither arbeiten 4500 von den insgesamt 10'000 Mitarbeitern des neuen Bankhauses in der Madison Avenue in New York. Sowohl auf Daimler wie auch auf Chrysler-Seite wurden fast ausschliesslich amerikanische, international operierende Anwaltskanzleien mit der Vertragsausarbeitung betraut. Selbst für Fragen des deutschen Rechts wurde von Daimler die amerikanische Kanzlei *Shearman & Sterling* beansprucht, die rund um den Globus in 14 Städten operiert.

Die Beteiligung der Deutschen Bank an Daimler/ Chrysler

Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Fusionen *Deutsche Bank/Bankers Trust* und *Chrysler/Daimler*? Das *Chrysler-Daimler* Paket ist die grösste Industriebeteiligung der *Deutschen Bank*. Es übertrifft die zweitgrösste Beteiligung, nämlich die *Allianz*, um 6 Milliarden Mark. Und kann es ein Zufall sein, dass es sich in beiden Fällen um deutsch-amerikanische Fusionen handelt? Welche Rolle spielt möglicherweise *Bankers Trust* bei der Chrysler-Daimler-Fusion? Diese Frage wurde von den Medien kaum gestellt. Und zu guter letzt, wer ist denn nun Robert Eaton?

Wie ist es möglich, dass ein Manager wie Eaton 27 Millionen Dollar jährlich für seinen Job kassiert, während sich ein Jürgen Schrempp von Mercedes mit einem „Taschengeld“ von 2 Millionen abfindet? Interessant ausserdem, dass *Bankers Trust* ebenso ein Unternehmen der *Morgan Gruppe* ist, wie die seinerzeit unter Herrhausen übernommene *Morgan Grenfell Bank*. Zufälle?

Was macht die *Bankers Trust* für Rolf E. Breuer von der *Deutschen Bank* so attraktiv? Diese Frage ist vordergründig leicht zu beantworten. Dazu genügen einige Sätze aus einem Breuer-Interview, die in der neusten Ausgabe des *Manager Magazins* (Jan. 1999) abgedruckt sind: *Früher war Bankers Trust eine Trust-Bank, etwas Urkonservatives, vom Feinsten. Nach den*

⁴ Die ursprünglichen Schweizer Grossbanken, die *Volksbank*, der *Bankverein*, die *Kreditanstalt (Crédit Suisse)* und die *Bankgesellschaft*, sind inzwischen alle als solche liquidiert. *Crédit Suisse*, resp. *CS Holding*, übernahmen die *Volksbank*, bevor sie mit der *First Boston* fusionierten. Der *Bankverein* „übernahm“ die Londoner *Warburg Bank* bevor er mit der *Bankgesellschaft* zur *UBS* verschmolzen ist (Anm. d. Red.).

Derivateaffären im Jahre 1994 sprach man von einer Gambling-Bude, die die wildesten Geschäfte macht. Da wurde – wie man vermutet, auf Drängen der Notenbank (der Federal Reserve, FED) – der CEO ersetzt. Und es kam 1995 ein neuer Chef, Frank Newman. Der war Deputy Secretary of Treasury und hatte gute Kontakte zur Regierung, zur Zentralbank (FED), war zudem ein erfahrener Banker. Seitdem ist Bankers Trust zum Stil einer soliden Firmenkundenbank zurückgekehrt. Frank Newman hat die riskanten Geschäfte zurückgefahren, den Eigenhandel gestutzt und die traditionellen Kundenbeziehungen wiederaufleben lassen (S. 72).

Offensichtlich scheinen die Kontakte zur amerikanischen Regierung, ganz besonders aber die Verbindungen zur *Federal Reserve* und die traditionellen Kundenbeziehungen (um wen es sich dabei wohl handeln mag?) für die *Deutsche Bank* von allergrösstem Interesse zu sein! In der Sitzung, wo der Kauf beschlossen wurde, erklärte Breuer den Aufsichtsräten, dass die Bank bereit sei, Newman und seine Manager mit über einer Milliarde DM (!) zu honorieren nur dafür, dass sie der *Deutschen Bank* nicht den Rücken kehrten (*Spiegel*, Nr. 50, 1998) Und im *Manager Magazin* erläutert er weiter: *Wir brauchen Frank Newman für eine Übergangsphase ganz dringend. Er kennt die Regularien, er hat bessere Beziehungen zu Washington, auch in der Szene, die sich mit der Holocaust-Problematik beschäftigt. Er hat phantastische Kontakte zur amerikanischen Firmenkundschaft und kennt natürlich seine eigenen Leute am besten. Es wäre sträflich, wenn wir auf seine Mitwirkung verzichten würden (S. 76).*

Diese Äusserungen sind klar und lassen den Schluss zu, dass die *Deutsche Bank* mit dieser Fusion noch ganz andere Zwecke verfolgt als die üblichen. Es bleibt in diesem Fall Herrn Newman nur noch ein langes Leben zu wünschen.

Solche Ereignisse sollten wir wachsam verfolgen. Die dabei von den Medien vermittelte Realität wirkt auf uns, wie wenn wir die Nase auf eine Buchseite drücken. Wir sind aber dadurch bestenfalls noch in der Lage Buchstaben zu erkennen, keinesfalls jedoch Sätze oder gar Abschnitte zu lesen. Um zu verstehen, müssen wir grosse (Zeit)-Abschnitte ins Auge fassen, in die wir die aktuellen Ereignisse stellen können. Als Souverän wäre dies eigentlich unsere Aufgabe, da wir sonst riskieren, als kopfnickendes, manipuliertes Stimmvieh der Herde der Lemminge nachzufolgen. *Ein für jeden Menschen notwendiges historisches Gewissen erfordert, dass man sich für alles, was in der Welt geschieht oder auch nicht geschieht, verantwortlich fühlt*, sagte Rudolf Steiner schon zu Beginn dieses Jahrhunderts.

Dass die Macht nicht nur in den Händen der Politiker und jenen der Wirtschaftler liegt, können wir einer Äusserung Walter Rathenaus entnehmen, die in der Weihnachtsnummer der *Wiener Neuen Freien Presse* vom 25.12.1909 (Nr. 16 288) abgedruckt war. Rathenau erklärt dort: *Auf dem unpersönlichsten Arbeitsfelde, dem der wirtschaftlichen Führung, wo jedes persönliche Wort kompromittieren, jeder persönliche Misserfolg stürzen kann, wo das souveräne Publikum einer Aktionärsversammlung satzungsgemäss über Ernennung und Absetzung entscheidet, hat im Laufe eines Menschenalters sich eine Oligarchie gebildet, so geschlossen wie die des alten Venedig.⁵ Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung. Die seltsamen Ursachen dieser seltsamen Erscheinung, die in das Dunkel der künftigen sozialen Entwicklung einen Schimmer wirft, stehen hier nicht zur Erwägung.*

Eine weitere bedeutsame Äusserung jenes deutschen Aussenministers konnten wir in der „*Süddeutschen Zeitung*“ vom 7.2.1963 finden. Danach schrieb er an den Dichter Frank Wedekind: *Die wirklichen 300 haben die Gewohnheit und Vorsicht, ihre Macht abzuleugnen. Wenn Sie sie anrufen, so werden sie Ihnen sagen: wir wissen von nichts; wir sind Kaufleute wie alle anderen. Dagegen werden nicht 300, sondern 3000 Commerzienräte sich melden, die Strümpfe und Kunstbutter wirken, und sagen: wir sind es.*

Die Macht liegt in der Anonymität; ich kenne unter den Bekannteren – nicht unter den Bedeutendsten – einen, den überhaupt niemand zu sehen bekommt, ausser seinem Barbier. Ich kenne einen, der fast arm ist und die gewaltigsten Unternehmen beherrscht. Ich kenne einen, der vielleicht der Reichste ist, und dessen Vermögen seinen Kindern gehört, die er hasst. Mehrere sind unzurechnungsfähig. Einer arbeitet für das Vermögen der Jesuiten, ein anderer ist Agent der Curie. Einer, als Beauftragter einer ausländischen Vereinigung, ist im Besitz von 280 Millionen Consols der grössten Gläubiger des preussischen Staates.

Alles ist vertraulich. Aber sie sehen: diesen Menschen ist auf gewöhnlichen Wegen nicht beizukommen. Und den ungewöhnlichen Weg des persönlichen Appells lehnen sie ab ...

– Die Verdauungsprobleme unserer Mäuse werden sicher nicht lange auf sich warten lassen. Und wer die Zeche, die „Diät“, wird bezahlen müssen, ist auch leicht zu erraten ...

R.C., Dezember 1998

⁵ Es ist wohl kaum ein Zufall, wenn die Basler Logen im Haus „Zum Neuen Venedig“, am Byfangweg 23, beheimatet sind, wo sie vom 1.-3. März 2002 durch Tage der „offenen Tür“ versucht haben, gewisse Vorurteile abzubauen.